

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.15/65
Datum:	Gehalten den 28. August 1870, morgens

Predigt über die Heilslehre (Erkenntnis der Sünde; Römer 6,17)

Künftigen Mittwoch Nachmittag werden etliche zwanzig Kinder vor der Gemeinde ihr Bekenntnis ablegen. Der Gottesdienst beginnt Nachmittags um halb 4 Uhr.

Indem wir also wiederum ein öffentliches Bekenntnis dessen vernehmen werden, worauf wir getauft worden sind, so habe ich gedacht, dass wir für heute miteinander in kurzen Zügen betrachten und vor unsere Seelen vergegenwärtigen wollen: die „*Heilslehre*.“

Wir lesen von derselben

Römer Kap. 6, Vers 17:

„Gott sei aber gedankt, dass ihr Knechte der Sünde gewesen seid, aber nun gehorsam geworden von Herzen dem Vorbilde der Lehre, welchem ihr ergeben seid.“

Wir haben in diesem 6. Kapitel eine nähere Auseinandersetzung, wie das möglich sei, dass ein Mensch sei ein Sünder, und dass er so vor Gott gerecht sei.

Die *Antwort* darauf ist: „Er ist vor Gott gerecht, durch den Glauben allein, das ist: aus Gnaden durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist.“

Da erhebt sich denn das Fleisch, das ist: der Mensch, der nun einmal nicht gottlos sein will vor Gott, und sagt: „Also können wir dann unsern alten Gang gehen und auf der Sünde sitzen bleiben, dieselbe frei zu treiben, und doch gerecht zu sein?“ Da setzt nun der Apostel Paulus es in diesem Kapitel auseinander, dass es sich nicht so verhalte.

Dieses 6. Kapitel hat aber manchem Aufrichtigen Schwierigkeiten gemacht; denn wo einer aufrichtig ist, sagt er: „Das ist ja nicht da, was der Apostel hier beschreibt.“ Das kommt daher, dass man nicht fest ist in der Gnade, nicht fest ist in der Lehre von der Vergebung der Sünden. Es verhält sich damit so, wenn ich augenblicklich sage: „Seine königliche Hoheit, der Kronprinz hat Paris bereits inne“, – dann sage ich damit keine Unwahrheit. – Dass ich aber weiß, dass dies wahr ist, weiß ich nicht daraus, dass er es wirklich schon inne hat, sondern aus anderen Kombinationen. –

Diese Lehre der Wahrheit steht fest, unerschütterlich, nicht wie Fleisch urteilt, sondern vor Gott; was aber Fleisch urteilt und fühlt, und empfindet, das ist nach der Auffassung der Menschen wahr, aber nicht wahr nach der Wahrheit Gottes. Bei ihm steht es fest in Wahrheit, wie unser Text sagt:

„Gott aber sei Dank, dass ihr Knechte der Sünde gewesen seid, aber nun gehorsam vom Herzen dem Vorbild der Lehre, welchem ihr ergeben seid.“

Da sagt ja nun das Fleisch: „Das ist ja nicht wahr, ich *war* nicht ein Knecht der Sünde, sondern ich *bin* ein Knecht der Sünde!“ – Nun, da magst du recht haben, wenn du auf Gottes Gesetz siehst, da sollst du bekennen: „Ich bin unter die Sünde verkauft.“ Aber du sollst auch Gott recht geben, dass es wahr ist, was in seinem Evangelio steht, wo das Wort nicht sieht auf das Gesetz, um dich zu verdammen, sondern auf Jesum Christum, der dich frei gemacht *hat*. Siehst du auf Jesum Christum, so wirst du das verstehen, und Christus wird dir gepredigt, die Lehre wird dir vorgehalten, auf dass du glaubest, du seiest nicht mehr ein Knecht der Sünde, und auf dass du gehorsam dich dem Vorbil-

Gesungen: Lied 60,7-9; Psalm: 119,20; Ps. 63,5

de der Lehre unterwerfest, ohne augenblicklich noch zu begreifen, wie das wahr sein kann. Wir unterwerfen uns in so manchem Stück den Anfangsgründen einer Kunst, halten uns daran und finden dann in der Erfahrung nachher, wie das wirkt, wenn man sich an einem Vorbild der Lehre ergibt.

Lässt man nun das Vorbild einer Lehre aus den Augen, so steht denn man da und ist desparat, weil man es nicht kann fertig bringen. – Wir sind sehr schlechte Schüler in der Schule Christi, sehr, sehr bald und immer wieder vom Neuen über die Anfangsgründe hinweg, und dann wollen wir es selbst fertig bringen. Da wird aber nichts daraus. Dann steht der Mensch da nackt und ist unglücklich, und sieht selbst das Misslingen. Aber welche Mühe kostet es dem Menschen die Anfangsgründe, das Vorbild der Lehre, wieder ins Herz zu bringen, dass man sich von Herzen demselben ergebe.

Darum, meine Geliebten, legen wir wiederum den Grund, worauf wir bauen, vertrauen und uns verlassen dürfen, dass man vor dem Herrn sich freue über seine wunderbare Gnade, wie das doch möglich ist, dass, wo einesteils Sünde und Tod und alles Elend uns umgibt, wir andererseits doch und dennoch von Sünde freigemacht sind, und leben, und ewig leben werden.

Der Herr Jesus Christus, hat vor seiner Himmelfahrt zu seinen Jüngern gesagt: „*Mir ist gegeben alle (Macht) Gewalt im Himmel und auf Erden*“, das ist also: Ich mache selig, welche ich will, und steure allein dem, was sich mir darin entgegenstellt. Ich tue im Himmel mit der Gnade Gottes, was ich will, diese zu verherrlichen unter den Menschen, und was mir widersteht, soll zuschanden werden. – Weiter sagt unser Herr: „*Taufet alle Völker in den Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes*“ (Mt. 28,18 ff.). – Die wir nun als Kinder getauft worden sind, haben die heilsame Lehre von dieser Taufe, womit wir auf Christi Befehl getauft worden sind, in unserer Jugend überkommen, und da ist denn von den Eltern, Vormündern oder Zeugen gelobt worden: „*Dieses Kind werden wir in dieser Lehre erziehen.*“ – Wenn dann die Kinder zu ihrem Alter gekommen sind, so legen sie dann vor der Gemeinde davon ein Bekenntnis ab. – Was für ein Bekenntnis legen sie denn ab? Es ist ja, dieses Bekenntnis: „*Christus, der Herr, ist es allein, und er ist es, auf dessen Befehl ich getauft worden bin.*“ – Also, nach Christi Befehl bin ich nicht mehr meiner selbst, sondern des Vaters im Himmel, sondern des Herrn Jesu Christi, sondern des Heiligen Geistes.

Wie viele Kinder begreifen das, wenn sie ihr Bekenntnis ablegen? – Von zwanzig hat kaum eines Begriff davon. Aber was begreifen wir davon, die das Bekenntnis schon vor vielen Jahren abgelegt haben? Es wird fortwährend gepredigt, und unser Herr Jesus Christus wird nicht müde und nicht matt, es den Menschen vorzuhalten: Ihr habt nicht zu sehen auf euch selbst, sondern zu hören auf das, was der Herr Jesus Christus sagt: „*Mir ist gegeben, alle Gewalt im Himmel und auf Erden*“, daran festzuhalten, was Christus euch hat gegeben, das Zeichen und Siegel nach seinem Befehl; denn im Leben und im Sterben haben wir nicht dem Teufel Rede zu stehen, auch nicht dem verdammenden Gesetz, noch dem anklagenden Gewissen, auch nicht dem, was wir fühlen und empfinden, sondern dem Herrn Jesu Christo haben wir Rede zu stehen. Er ist der einzige Richter, der da kommen wird in den Wolken des Himmels, und dann wird es darum gehen: Hast du sein Wort in Ehren gehalten? Wenn du nun aber ein Jünger Christi geworden bist, und bist also getauft, so weißt du, dass du gewaschen worden bist mit dem Taufwasser, dem Zeichen und Siegel, dass du gewaschen bist, – es ist ja geschehen: Dass du gewaschen bist von allen deinen Sünden durch das Blut und den Geist Jesu Christi, nach seinem Befehl und Anordnung.

Hier kann ich nicht darnach fragen, was ich an mir selbst erblicke, fühle und empfinde, sondern darnach habe ich zu fragen: Was hat der Herr Jesus mir von der Taufe gesagt? – Ist nun die Taufe

ein Akt, der täglich muss wiederholt werden, oder ein Akt für das ganze Leben? Für das ganze Leben. Also nach diesem Akte bist du gereinigt, geheiligt, bist du frei gemacht von Sünde, und auf diesem Grunde darf der Katechismus, und kann ich deinen Kindern und dir, diese erste Frage und Antwort des Heidelberger Katechismus vorlegen und sagen: Da, das ist *dein* Schatz! – Ob du das nun empfunden hast oder nicht, nimm das Geschenk an. Du bist nicht mehr dein, sondern mit Leib und Seele deines getreuen Herrn und Heilandes Jesu Christi, der dich erkauft hat mit seinem Blute und dich freigemacht von der Sklaverei der Sünde und des Teufels. Die Lehre muss wiederholt und wiederholt von uns behandelt werden, auf dass wir sie aufbewahren für uns selbst und in diesem schrecklichen Leben feststehen, in dem Worte des Herrn Jesu gegründet und gewurzelt. Was bleibt dir sonst? Willst du es suchen in deinem Gefühl, in deinem Verstand, wirst du es finden in deinem Richten, in deinem Werk? Es ist nichts da! Heute bist du heilig, und morgen liegst du in deinem Schmutz. Heute bist du fromm, und morgen bist du gottlos. Heute hast du Frieden, und morgen liegt alles wieder über den Haufen. Da ist kein Halten in diesem Leben, in Fleisch und Blut nicht, allein im Worte und in der Wohltat Christi Jesu.

Das Wort Christi bringt es dir allererst bei, dass du wissest, dass du ohne Christum nichts kannst, und ohne seine Zeichen und Siegel keinen Verlass hast. Daher bringt Christus es allererst bei: wie groß deine Sünde und Elend ist. Deine Sünde, nun, das sind dann deine besondern Taten, worüber dir dich zu schämen hast, ganz besondere und eklatante, oder verborgene, – ein jeder weiß, wo ihn der Schuh drückt. – Zu der Sünde, kommt aber das Elend, wie wir zu sagen pflegen: „Ach, was ein Elend, dass es nicht aufhört mit dem schrecklichen Verderben des Menschen, mit seiner bösen Art.“ Da möchte man oft meinen, man wäre jetzt klug und alt genug, und längst darüber weg und kann es dann erfahren, dass man der alte Knecht bleibt, und der alte unerfahrene Mensch. Es ist bei uns keine Weisheit, deren wir uns rühmen können gegenüber unserer Sünde und Torheit. Da lehrt der Katechismus nun aber nicht, wie dass die menschliche Natur überhaupt sei, auch nicht, wie es mit meinem Nächsten aussieht, sondern er lehrt dich und mich das Bekenntnis davon ablegen: „Das bin ich!“ Nun seht mal: Christus kommt und spricht: „Mir ist gegeben, alle Gewalt im Himmel und auf Erden; gehet hin und taufet sie, und macht zu Jüngern alle Völker!“ – Welch eine gewaltige Liebe! Verworfen von der Menschheit, schändlich verworfen, ans Kreuz geschlagen, gemordet, steht er wieder auf und lässt predigen: „Ich bin der Inhaber Himmels und der Erde, mein ist alle Gnade. – Das prediget den Menschen, dass sie sich zu mir wenden. Da habt ihr das Wasser, das nehmet mit, und taufet sie!“

Welch eine Gewalt gegenüber dem verdammenden Gesetz, gegenüber dem Zorne Gottes, gegenüber Fleisch und Blut, gegenüber aller Menschen Verkehrtheit! Aber sollte denn das Wasser so große Dinge tun? Nein, Christi Wort tut es, seine Gnade. Wenn ein Kind so mit etlichen Tropfen Wassers besprengt wird, so kommt Christus mit den Tropfen seines Blutes und besprengt, damit die Völker und die Einzelnen. Welch eine gewaltige Liebe! Gott verleihe einem jeden, dass er nur zwei Minuten des Tages sich dieses in Erinnerung bringen möchte, denken möchte an diese Liebe Christi. Ja, dann hört es wohl bald auf mit vieler Teufelei, denn dann kommt Christus mit seiner gewaltigen Gnade, mit seinem weiten königlichen Herzen.

Und nun kenne dich selbst! Was sagt das Gesetz Gottes? Wie kennst du dich im Lichte des Gesetzes Gottes? Bald ist die Antwort von den Lippen auf die Frage: „Kannst du dies alles vollkommen halten?“ – „Ach nein! Ich bin vielmehr von Natur geneigt, Gott und meinen Nächsten zu hassen.“ Aber das sei ein Bekenntnis des Herzens, aber das halte man für sich selbst für Wahrheit! Hass Gottes, Hass des Nächsten – meine Lieben, wir können es von uns nicht glauben. Hass allererst gegen Gott. So wenig ein Toter lebendig zu machen ist, eben so wenig ist der Hass Gottes aus dem

Herzen herauszubringen. Das ist ein fortwährendes Elend im Menschen, dass er Gott hasst. Gott ist ein gnädiger, aber auch ein gerechter Gott, und der Mensch hasst seine Gnade und seine Gerechtigkeit, und der Schüler im Katechismus sagt das nicht von andern aus, sondern er sagt: „Ich bin so.“ – Zu diesem Bekenntnis muss es bei uns kommen. Es steckt in uns allen furchtbarer Hochmut, eine furchtbare Eitelkeit, ein Bestehen auf seinem Stück, dass der Mensch in seiner Weise fromm sein, und sich nicht will strafen lassen. Ach, das steckt in uns allen: Hass wider Gott, und wider seine Wahrheit, wo sie uns in menschlicher Gestalt entgegentritt, – Hass gegen alles Schwache, Kranke, was sich selbst nicht helfen, aber lauter Liebe und Gute gegen diejenigen, die uns nicht die geringste Last verursachen. „Du sollst meine Bürde tragen, aber ich bedanke mich schön, deine Bürde auf mich zu nehmen.“ Das steckt in uns allen.

Um selig zu leben und zu sterben, tut es uns not, diese Anfangsgründe recht zu kennen und zu Herzen zu nehmen, wie untauglich wir zu allem Guten sind, wie geneigt zu allem Bösen, wie untüchtig zu einigem Guten. Das ist aber in dieser Welt, und in dem heutigen Christentum alles anders, da soll alles schön, alles lieblich und herrlich sein, und vor Gott ist es doch lauter Gleisnerei und Lüge. –

So aber ist der Mensch, und so hat er sich selbst zu kennen; dann wird man nicht verlegen sein und nicht von dem rechten Grunde verschlagen werden, wenn man es an sich selbst erfährt und vor Gottes Gesetz sich demütigt. Denn, wo der Herr mit seinem Gesetz in das Herz hineinkommt, leuchtet er damit in die fernsten Ecken hinein; da soll man denn nicht verlegen stehen bei der Erkenntnis, wie man alles verbrochen hat, sondern es soll das Bekenntnis kommen, dass Christus allein es ist, dass er allein alles kann, während ich nichts kann, sondern alles verdorben habe. Da lasse ich denn ferner meinen Herrn Jesum Christum im Haus und Herzen schalten und walten, und genieße dankbar alles, was er mir gibt, und übergebe ihm alles andere, dass er es mache nach seiner Barmherzigkeit, in einer Welt, wo alles verkehrt und verdreht steht, wo ich nichts und mich selbst am wenigsten zurecht setzen kann.

Aber wer glaubt dieser Predigt, und wer glaubt nicht vielmehr von sich, dass er etwas vermag und dass er zu etwas tauglich ist, dass er diese und jene Sünde längst hinter dem Rücken habe? Wer glaubt wirklich sein angeborenes Elend? Ach, meine Lieben, nackt sein, ein Bettler werden, sich selbst mit all seinem Tun Tag für Tag verwerfen und verdammen, dazu gehört Gnade. Aber das ist der Anfangsgrund, auf dass man so auf den anderen Grund zu stehen kommt, nämlich auf den Grund: Von all dieser meiner Sünde und meinem Elend bin ich erlöst und werde ich erhört. – Ja, aber, und noch ein aber, und siebenmal ein aber! – So lautet die Wahrheit: Willst du selig leben und sterben, so siehe doch gut zu, erstens: wie groß deine Sünde und Elend sei, und dann siehe an den zweiten Grund: wie du von all deiner Sünde und Elend erlöst bist, sonst hast du keine Ruhe, noch Rast. –

Wenn du aber auf dem Meere, dich befindest, und das Meer wütet und wallt, du hast aber einen rechten Lotsen, einen tüchtigen Kapitän im Schiff, dann lachst du des Sturmwindes und der Wellen, er wird das Schiff wohl sicher durch die wütende Brandung in den Hafen zu bringen wissen. – Oder ich bin von Räubern gefangen, bin ganz ausgeplündert und habe nichts mehr, man will mich erschießen, wenn ich nicht zahlen kann; ich telegraphiere aber in die erste Stadt, die beste, an meinen Freund, und nach etlichen Minuten ist das Geld da, und ich lache der Bande, und frei bin ich! –

Also mein Elend soll ich fühlen und empfinden, meine Sünden, und wie groß sie sind, soll ich empfinden, das soll nicht aufhören, und ob ich auch alt bin und graue Haare trage, das soll nicht aufhören, aber daneben soll auch nicht aufhören die Gnade Jesu Christi. Woran soll ich mich also festhalten? Ich sagte soeben plündere mich aus, beraube mich, wirf mich ins Gefängnis, tue mit mir,

was du willst, ich telegraphiere an meinen Freund, und in kurzer Zeit bin ich los; ich weiß, dass mein Freund des Geldes genug hat. So wende ich mich auch an meinen Freund Jesum Christum. Da binde und beraube mich nur, du Teufel, verdamme mich Gesetz, du armes Gewissen und alle Welt und alles Fleisch, ich habe einen Freund, und der hat mich erkauft und erlöst! –

So sollt ihr die Anfangsgründe festhalten; da gelten also nicht unsere Worte, sondern Christi Worte, nicht unser Empfinden, und was wir vernehmen und gewahr werden, oder was in unseren Nieren und in unserm Blute steckt, und daraus hervorgeht, wie wir es mit Schmerzen empfinden, sondern Christi Wort gilt, Christi Lehren und Sinn. Aber also stehet es in diesem Stück, dass man glaube, *lediglich glaube*, ich sage *nicht*: empfinde, sondern glaube: *Vergebung der Sünde*.

Wo man nun von sich selbst bekennt: „So bin ich von Natur, ich hasse meinen Gott und meinen Nächsten“, da wird die Gnade andererseits wahrlich nicht müßig sein, sondern gewaltig wirken, durch den Heiligen Geist, um den guten Kampf zu kämpfen, und wo ich auch eine Schlacht verloren habe, ihn dennoch nicht aufzugeben, nie und nimmer die Fahne dranzugeben, sondern das Wort Christi und seine Gnade festzuhalten. Wir ziehen in den Krieg. Die Stadt Gottes, wir haben sie, und sie ist genommen von dem Könige, dem Sohne des Königs, aber wir haben sie nun auch noch einzunehmen. Alle Feinde Israels, da sie auf Gottes Befehl das Land einnehmen sollten waren in die Hand Israels gegeben, aber sie sollten nun auch das Schwert aus der Scheide ziehen. – So ziehet auch das Schwert Gottes Wortes. Dann sehet ihr einerseits, wie wahr es ist. Ich bin von Natur geneigt, Gott und meinen Nächsten zu hassen, ich bin von Natur geneigt zu aller denkbaren Schlechtigkeit, und von Gerechtigkeit habe ich keinen Begriff und auch keine Lust dazu; da halte du aber dieses fest als Anfangsgrund der Lehre:

„*Christus ist hier!*“

Amen.